

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold P. W. E. in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B. C. H. m. 3 Wirthshaus-Hof gegenüber.

Jahrgang 2, ganze Nummer 96.

Dienstag den 6. Juli 1841.

Laufende Nummer 44.

Bedingung. Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Dollar des Jahres, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Verordnungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

Brandreth's Kräuter Pillen.

Die folgende Geschichte der obigen schätzbaren Pillen, und Erklärung von Brandreth's Theorie, Krankheiten durch Purgieren zu heilen, mag nicht uninteressant sein. Wissenschaft sollte zur Beförderung der Gesundheit und des Glückes der Menschheit beitragen.

Am achtzehnten März 1835, wurden diese nun wahrhaft preiswürdigen Pillen, zu erst in den Vereinigten Staaten veröffentlicht, obwohl dieselben vorher in Europa schon fast ein Jahrhundert vor dem Publikum gewesen. Das amerikanische Publikum betrachtete sie zuerst natürlich als verdächtig, aber als sie beim Versuche gefunden wurden zu sein was sie versprochen, trat das größte Vertrauen an dessen Stelle. Sie haben sich dazu diesen Charakter unter sehr schwierigen Umständen gesichert, indem sie mit den bösen Sitten derer zu kämpfen, durch welche die dabei interessirt sind die Menschen in Verberung ihres Körpers im Verberum zu halten. Dr. Brandreth möchte hiermit seinen Freunden und dem Publikum überhaupt begreiflich machen, dass so Verschieden auch immer die Wirkung der Pillen zu verschiedenen Zeiten sein mag, dass so verschiedene Wirkung nicht von einer Veränderung der Pillen entsteht sondern von dem Zustande des Körpers; sie sollten daher beobachtet werden bis ihre Wirkung durchbringend ist; denn sie sind ein wirkender Gehülfe der Natur, da sie dieselbe Wirkung auf den menschlichen Körper haben wie Stürme und Orkane auf die Luft, oder die Ebbe und Fluth auf den Ocean; sie reinigen. Was ist weiter als die Reinigung der Natur! Wir sehen, dass sie sich selbst, wenn sie die Reinigung wünscht, in Anspruch setzt, welcher die reinigende Wirkung hat. Und wir bringen, zur innern Reinigung des Körpers, einen solchen natürlichen Aufreißer hervor, durch Anwendung künstlicher Mittel und Erfahrung hat denen gelernt, welche diesen Course annehmen haben, u. diese Pillen in der Absicht gebrauchen, dass sie recht waren, weil wirkliche Gesundheit das Resultat davon war, oder in andern Worten, dass jedes Organ zu seinem reinen Stande kam, der einmüthig mit ihren Funktionen ist; und obwohl es Viele gibt, deren Körper in sehr schlechten Gesundheitszustände sind und welche so wenig Hoffnung zur Besserung haben, dass alles was sie Ursache haben zu erwarten, bloss eine temporäre Linderung ist; demnach acht haben viele Personen die mit denselben den Anfang gemacht haben, unter höchst misslichen Umständen von körperlichen Leiden, wenn alle andern Mittel und Medicinen sich als unbrauchbar zeigten, durch deren Gebrauch Gesundheit und Wohlsein erlangt, und die Folge davon ist, dass sie nun durch Tausende von Personen empfohlen werden die abgeheilt wurden von Auszehrung, Flussheer, Erkältungen, Unverdaulichkeit, schlechter Verdauung, Kopfweh und einem Gefühl von Hitze des Hinterkopfes, gewöhnlich die Symptome von Schlagfluss, Gelbsucht, Fieber und kalten Fieber, Gallen, Scharlach, Typhus, Seltene und gewöhnlichen Fiebern, von allen Arten; Asthma, Sichten, Rheumatismus, nervöse Krankheiten, Leberschmerzen, Seitenstechen, innere Schwäche, Nierengeschlagenheit des Steifes, Brüche, Inflammationen, wehen Anzeln, Krankheitsanfällen, Schlagflüssen, Wasserfucht, Kinder-Pocken, Weissen Stiechbüsten, schreienden Husten, Halsgeschwüren, Kolik, Cholera Morbus, Gräuel, Wärmern, Durchlauf, Taubheit, kreisendes Sausen im Kopfe, Kinns-Webel, Krämpfe, Nervenlauf, oder St. Antonius Feuer, Salzfluss, Weiß- u. Schwellungen, Geschwüren, einzelne dreißig Jahre alt, Krebsgeschäden, Geschwülsten, geschwollenen Füßen und Beinen, Weils, Verstopfungen, allen Ausschüben der Haut, schreckhaften Träumen, weiblichen Leiden jeder Art, besonders Hinderungen, Erschlaffungen, &c.

Dr. Brandreth's Office, für den Verkauf der obigen schätzbaren Pillen, in Philadelphia, ist in No. 8, Nord achte Straße einige Thüren oberhalb der Marktstraße.

Folgendes ist eine Liste von Agenten in Berks County:

Wer von Leuten im County kauft, welche nicht in dieser Liste benannt sind, wird betrogen. Städte und McKnight, Reading; Miller, Scheiffy u. Smith, Hamburg; W. K. Boyer, Bernville; Daniel K. Faust, an der Readinger Straße nach Bernville; Samuel Hebler, Baumstaun; H. u. D. Boyer, Boyerstaun; Henry Dingle, Friedensburg; Richard S. Jones, Unionville; S. Schock, Reumannstaun; W. und J. Banderstreich, Woomlesdorf; Samuel Moore, Streichstaun.

Erinnert euch, keine Pillen verkauft als Brandreth's, sind acht, ausgenommen von obigen Agenten.—Philadelphia Office, No. 8, Nord ste Straße.—W. Brandreth, W. D. Mai, 18. 1841.

JUDGMENT and COMMON BONDS For Sale at this Office.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Der Weibermarkt in Ungarn.

In einer gebirgigen Gegend am östlichen Ende von Ungarn, dicht an der siebenbürgischen Grenze, erhebt sich ein Gebirge, Namens Bihar, nach welchem eine der Komitate des Königreichs benannt ist. Dieser abgelegene Winkel des ungarischen Gebiets wird von halbwilden Hirten bewohnt, die mit der übrigen Welt in fast gar keiner Verbindung stehen, und an der fortschreitenden Civilisation, die sich in Ungarn bemerkbar macht, keinen Antheil nehmen. Sie haben kaum feste Wohnungen, und leben in Hütten von sehr leichter Bauart, die hier und da auf den Weideplätzen vereinzelt stehen und selten ein Dorf bilden.

Die Leute leben mehr unter ihren Gebrühen als unter Menschen, und durch Entbehrungen aller Art abgehärtet, ziehen sie ihr freies, sorgenloses Leben allen Annehmlichkeiten der Städte vor, die sie zudem nicht einmal kennen. Gleich den meisten Gebirgsbewohnern halten sie viel auf ihre Freiheit, die sie, erforderlichen Falls, aus allen Kräften verteidigen würden. Ihrem Keusern nach könnte man sie für Lappen oder Samoeden halten, ja sie haben sogar einige Ähnlichkeit mit den Chinesen. Statt des Kinnes scheren sie den Kopf, auf dem sie nur einen Haarschopf stehen haben, der in einem Knoten zusammen gebunden wird, und über die Stirn, oberhalb des linken Auges, herabhängt. Dagegen beschattet ein dicker Bart und lange Knebelbärte den untern Theil ihrer Gestalt. Das Haupt bedecken sie mit einer Haut von Schaaf- oder Gaisfellen. Die Kleidung besteht in einer Jacke von demselben Fell, einem breiten, ledernen Gürtel, in Weinkleidern von grobem Tuch, das von den Weibern verfertigt wird, und endlich aus Sandalen [Sohlen], die mit Riemen an den nackten Beinen befestigt werden.

Die Weiber kleiden sich weder kostspieliger noch gewählter; farbige Tücher dienen ihnen als Kopfbedeckung, und die übrige Kleidung besteht aus zwei großen Schürzen von lebhaften Farben, von denen die eine vorn, die andere hinten getragen wird. Die Weiber von Bihar weben diese Schürzen ebenfalls selbst, und versehen ihnen mit gewissen vegetabilischen Stoffen eine sehr schöne Farbe zu geben. Vermögen sie es noch, an ihre Haarflechten einige Münzen zu hängen, so halten sie sich für sehr gepußt, und jemehr eine walachische Frau davor besitzt, um so mehr bildet sie sich ein.

Der Vater, oder der Älteste in der Familie, behaupten auch bei diesen Leuten, so wie bei allen Hirtenvölkern, ein unumschränktes Ansehen; gegen seine Entscheidungen findet Widerspruch statt. Es giebt indeß in diesen Gebirgen, außer den Familienvätern, auch noch andere Richter, welche die Ordnung aufrecht halten und die Schuldigen bestrafen; Niemand bestreitet ihnen dieses Vorrecht, das durch ein Herkommen geheiligt ist, das sich ins graue Alterthum verliert.

Man darf indeß bei den Wallachen keineswegs jene Unschuld und Sitten-Einfalt suchen, welche man den Hirtenstämmen gewöhnlich zuschreibt. Sie sind vielmehr dem Branntwein bis zum Uebermaße ergeben, und Rohheit ist bei ihnen mit Verschmigtkeit und Spitzbüberei gepaart.

Sie bekennen sich zur Religion der unierten Griechen, und haben auch ihre Popen; allein diese zeichnen sich hinsichtlich ihrer Erziehung nicht hinlänglich genug vor ihren Gemeindegliedern aus, um auf diese einen bedeutenden Einfluß üben zu können.

Bei einem im Gebirge und auf den Weideplätzen zerstreut lebenden Volke werden die Ehen nicht wie in Dörfern oder Städten geschlossen, wo beide Geschlechter Gelegenheit haben sich zu nähern und gegenseitig kennen zu lernen. Hier sind es also, wie in den meisten Gebirgsgegenden, die Kirchweihfeste, welche die Einwohner einander nahe bringen, und wo unter den Schutze der Heiligen die Ehen geschlossen werden.

Vormals wallfahrteten die russischen Kolonisten, welche das Zempliner Komitat in Ungarn bewohnen, im Jahre dreimal nach dem Kloster Krasznibrod; hier stellen sich die jungen Männer auf die eine, die Mädchen und Witwen aber auf die andere Seite. Die Mädchen trugen fliegende Haare und Kränze von Laubwerk, die Kränze der Witwen aber waren mit Bändern verziert. Hier wählte sich ein jeder Russe, welcher Lust hatte zu heirathen, ein Mädchen oder eine Witwe, und zog sie, ohne die Gemahlte auch nur um ihre Einwilligung zu fragen, zu einem Geistlichen des Klosters, der sogleich den Segen über diese Ehe sprach. Zeigten sich mehrere Bewerber um eine Person, so schlug man sich, und die Auserwählte wartete den Ausgang des Kampfes ab, um dann dem Sieger in seine Wohnung zu folgen.

War der Mann in der Folge mit seiner Frau nicht zufrieden, so wartete er bis zur nächsten Wallfahrt nach Krasznibrod, um sie dort abermals unter den zu verheirathenden Frauen auszustellen. Durch ein strenges Edict wurde diese barbarische Sitte im Jahre 1720 abgeschafft.

In Bihar besteht indeß ein ähnlicher Gebrauch. Alle Jahre am Feste des Apostels Petrus, das, wie bekannt, Ende Juni fällt, begehen sich die Wallachen auf die Ebene von Kalinasa, um dort einem Jahrmarkt beizuwohnen, auf welchem sie Geschäfte aller Art abzuschließen, und Verkäufe und Einkäufe aller Art zu befragen pflegen. Dieser Jahrmarkt hat für die jungen Leute beiderlei Geschlechts besonderes Interesse, denn hier werden auch Heirathen geschlossen, und man sucht sich hier eine Frau eben so aus, wie jeden andern Artikel, dessen man bedarf.

Alle Familienväter führen ihre erwachsenen Töchter sammt ihrer Aussteuer hieher, die mit der Armuth dieser Gebirgsbewohner im Verhältniß ist, und gewöhnlich aus einigen Stücken Hornvieh, Schafen, Schweinen und Geflügel besteht. Der Schmuck, durchbohrte Münzen nämlich, welche an die Haarflechten befestigt werden, wird dabei nicht vergessen. Mit dieser Begleitung kommt jedes Mädchen, das sich verheirathen will, zum Markte; sie verläßt das väterliche Haus auf immer, ohne zu wissen, welches Loos ihr am Ende des Tages fallen werde.

Die jungen Leute, welche sich verheirathen wollen, erscheinen so sauber gekleidet, als sie es vermögen, auf dem Jahrmarkt; hier spähen sie unter den Töchtern des Landes umher, und hat einer gefunden, was ihm gefällt, so wendet er sich an die Eltern, und fragt, was sie verlangen und was für eine Mitgift das Mädchen mitgebracht habe. Mit Eltern, welche zu viel verlangen, fängt er an zu handeln, und kann er nicht einig werden, so geht er weiter, um eine andere Wahl zu treffen. Wird man aber Handels einig, so giebt man sich einen Handschlag, daß alle Umstehenden ihn hören, und der zugleich für alle Mitbewerber ein Zeichen ist, daß alles abgeschlossen und für sie nichts mehr zu hoffen sei. Die beiderseitigen Familien versammeln sich dann um die Verlobten, und nun wird Branntwein getrunken. Dann ruft man den Popen herbei, der sogleich sein Buch herauszieht und den ehelichen Segen spricht, wenn auch oft mit etwas schwerer Zunge, denn auch er nimmt an dem Branntweingelage Antheil, und zwar nicht immer den mäßigsten. Ist dies geschehen, so folgt der Augenblick der Trennung. Die junge Frau nimmt Abschied von ihrer Familie, befestigt den Karren ihres Mannes, den sie nun erst seit einigen Stunden kennt, und wird nun, unter dem Geleite ihrer Mitgift, in das Haus geführt, das sie künftig bewohnen soll.

Die Scenen, welche bei den Trinkgelagen vorkallen, unter welchen diese Heirathsverträge geschlossen werden, geben natürlich der jungen Frau oft Gelegenheit, den künftigen Mann nicht von der vortheilhaftesten Seite kennen zu lernen, denn nur elten geht ein solcher Jahrmarkt ohne

blutige Händel vorüber, und mehr als eine walachische Helena reizt, ohne es zu wissen, ihre Freier zu Nord u. Todtschlag.

Die Regierung sucht deshalb schon seit langer Zeit diesen Jahrmarkt abzuschaffen, und hat auch bereits mehrere Befehle deshalb erlassen; allein ein solches Verbot streitet zu sehr gegen alte Gebräuche und gegen die Bedürfnisse dieses Hirtenvolks, als daß es von Wirkung sein könnte. So wird denn dieser Jahrmarkt noch jedes Jahr gehalten, und immer noch kommen die jungen Leute aus den Alpen von Bihar auf die Ebene von Kalinasa herab, um sich da zu verheirathen.

Wie der Herr, so der Diener, oder barbarische Willkühr.

Der Kaiser von Marokko, welcher zu Ende des vorigen Jahrhunderts dort herrschte, befahl dem Anführer der französischen Renegaten im Jahre 1780, die Köpfe aller der Menschen, die er erwürgen würde, aufzubewahren, sie auf die Zinnen der Stadtmauer von Rabat zu stecken, und wenn er bei seiner Ankunft eine dieser Stellen nicht mit einem Schädel versehen fände, so sollte der seinige den leeren Platz ausfüllen.

Der Renegat ließ alle von dem Kaiser abgeschlagene Köpfe in Säcke stecken und zog mit seiner Bande ab. Da er demnächst die Zahl dieser Schädel überzählte und untersuchte, wie viele erforderlich wären, um den Befehlen des Kaisers zu genügen, so fand er, daß ihm zur pünktlichen Vollführung des ihm ertheilten Befehls noch fünfzehn Schädel fehlten.

Er war keinesweges Willens, nach der ihm gemachten Drohung, seinen eigenen Kopf mit zu dieser scheußlichen Verjierung der Mauer um die Stadt herzugeben; er sandte also einen Theil seiner Mannschaft mit dem Befehl auf die Landstraße, den ersten fünfzehn Personen, welche sie dort finden würden, die Köpfe abzuschneiden und an ihn abzuliefern. Dies geschah.

Der Kaiser wußte genau die Zahl der Schädel, welche der Renegat mit nach Rabat genommen hatte, und auch, wie viel zur Ausfüllung der ganzen Sinne nöthig wären. Er war daher nicht wenig erstaunt als er bei seiner Ankunft keine leere Stelle fand.

Er fragte den Renegaten, wie er es angefangen habe, seinen Befehl so pünktlich zu erfüllen?

Dieser erzählte ohne Rückhalt, welches Mittel er gewählt, um dem Auftrag vollständig zu genügen.

Der Kaiser schien zwar anfänglich nicht abgeneigt, dem Renegaten, statt der Belohnung für seinen Gehorsam, auch mit eigener Hand den Kopf abzuschlagen und zur Schau ausstellen zu lassen, aber er besann sich eines Andern, und gab ihm eine ansehnliche Belohnung für seine Schändlichkeit.

Dieser Kaiser soll mit eigener Hand 4000 seiner Soldaten umgebracht haben; endlich aber wurde er selbst durch einen Soldaten, einen französischen Renegaten, durch einen Dolchstoß ermordet.

Edel und unedel.

[Eine Kriegs-Scene]

Von Allem entblößt, mit vielen schweren Wunden bedeckt, rettete sich schwimmend ein Soldat von einem brennenden Schiffe ans Ufer. (Wo? Davon schweigt die Geschichte.) Der Befehlshaber der dort stationirten Verpflegungs-Commission qualte den Erschöpften mit unaufhörlichen Fragen, schlug ihm jedoch, wiewohl derselbe sogar zu seiner Nation gehörte, jede Art von Unterstützung ab, und versagte ihm mit abscheulicher Hartzigkeit Nahrung, Kleider und Obdach. Voll Verzweiflung irrte der Unglückliche umher; er war ganz nackt und klapperte vor Frost. Da nahet sich ihm ein gemeiner Soldat und bat ihn, mit ihm nach seinem

Quartier zu gehen. Hier angelangt, brachte der edle Mensch, was nur sein Vorrath enthielt. Mit Speise und Trank ward der Ausgehungerte erquickt, und nachdem das dringendste Bedürfnis befriedigt war, öffnete der Menschenfreund seinen Schnapsack, reichte dem Nackenden sein einziges Hab, ein Paar Weinkleider nebst Kamaschen, und einen alten Mantel. „Gern möchte ich Dir mehr geben,“ sagte der Edle, „allein ich habe weiter nichts, u. hätte Dir auch dies Wenige nicht angeboten, wenn ich nicht sah, daß alle jene Reichen Dich hülflos ließen; denn ich schämte mich, Dir so Geringes zu geben.“

Wie glücklich sind uns're Witwen!

Wenn ein verheiratheter Mann auf den Cariba-Inseln stirbt, so begräbt ihn seine Frau selbst, und giebt ihm seine Waffen, Schürzen und Ohrgehänge mit ins Grab. Dieses besucht sie dann ein ganzes Jahr lang alltäglich, um Speise und Trank bei demselben hinzustellen. Dieser Gebrauch, so wie der Glaube, daß der Verstorbene die dargebrachten Speisen genieße, ist allgemein, und darum werden hierzu auch stets die besten Speisen ausgewählt. Ist dieses erste Trauerjahr vorüber, so begibt sich die Witwe, mit den gehörigen Werkzeugen versehen, an das Grab ihres verstorbenen Mannes, gräbt alle seine Gebeine wieder heraus und bringt sie nach Hause. Hier werden sie nunmehr von ihr geschabt, gewaschen und dann an der Sonne getrocknet. Ist dies geschehen, so bindet sie dieselben in ein Bündel.—Jetzt beginnt das zweite Trauerjahr, während dessen sie das Bündel mit den Gebeinen ihres Mannes den Tag über auf dem Rücken tragen und des Nachts unter ihr Haupt legen muß.—Mit dem Beginn des dritten Jahres, von dem Tode ihres Mannes an gerechnet, legt die Witwe ihre Bürde ab, und hängt sie an der Thür ihrer Wohnung auf. Nur erst von diesem Zeitpunkt an, also im dritten Jahre, darf sie erst neuen Bewerbungen Gehör geben; allein auch dieses Jahr wird noch zur Trauerzeit gerechnet, und wenn sie während desselben einen Mann gefunden hat, mit dem sie sich verbinden will, so darf dies öffentlich nur erst nach Verlauf dieses dritten Jahres, das heißt im vierten Jahre nach dem Tode ihres früheren Mannes geschehen.

So roh und wenig gesittet sich diese Insulaner auch zu benehmen pflegen, so macht die öffentliche Meinung unter ihnen doch sehr streng auf die Beobachtung dieser Sitten, von welcher keine Witwe sich leicht ungestraft lossagen würde.

Ursprung des Wortes „Ball“ für ein Tanzfest.

Nach einer alten Sitte vereinigten sich den zweiten oder dritten Ostertag in manchen Gegenden Deutschlands die erwachsenen Landmädchen, und denjenigen Frauen, auf deren Hochzeit sie sich vor einem Jahre vergnügt hatten, im Wortverstände einen Ball zu geben.

Sie brachten nämlich diesen jungen Frauen einen Ball mit Federn oder Wolle ausgestopft, geschmückt mit Bändern u. Blumen, in einem feierlichen Aufzuge auf einer bunten Stange. Diese Stange wurde vor der Hausthür der Neuverheiratheten aufgestellt, dann der Ball von solcher heruntergenommen, in die Stube gebracht und dort aufgehängt. Jedes Mädchen hatte Speise und Getränk mitgebracht, und damit wurde das junge Ehepaar und die Gesellschaft bewirthet. Dafür mußte aber die Frau sorgen, daß sie Musik und junge Mädchen bei ihr tanzen konnten.

Ein Landpfarrer copulirte einst einen seiner Amtsbrüder mit einer Kammerjungfer. Zum Text der Traurede wählte er die Worte: „Ist denn keine unter den Töchtern des Landes, daß du hingehst und nimmst eine von den Philistern?“